

pretation von neuralgischen Passagen der ‚Apologie‘ greifen müssen. Das Bemühen, zur Entfaltung einer Theorie der Rezeption des AT im NT beizutragen, akribisch auf den jüdischen, mit seiner aktualisierenden Fortschreibung ganz auf der Linie der innerbiblischen Auslegung liegenden ‚Exegeten‘ Paulus in seiner ‚Echohöhle‘ zu hören und den exegetischen Hintergrund seiner Formulierungen sowie die Verankerung seiner Bilder im AT auszuleuchten, kann – trotz mancher Widerspruch provozierender Schwächen und Inkonsistenzen im Detail – der Verfasserin nicht hoch genug angerechnet werden. Sie lenkt den Blick von einer polemischen Interpretation der Apologie weg und konzentriert sich auf den Konflikt- und Versöhnungsprozeß zwischen Paulus und den Korinthern mit den Aussagen über die Versöhnung als pastoralem Hauptanliegen des Apostels. Zudem stellt sie durch sehr gute, mit feinem Sprachgefühl gewonnene Beobachtungen für Zentralstellen neue Zugangsmöglichkeiten zur Diskussion, so etwa u.a.: (1) Die Todesmetapher in 2,14b enthält den gesamten Paulus *in nuce*: Gott demonstriert universal durch den sich mit dem Gekreuzigten radikal identifizierenden Apostel, daß das Kreuz ein Zeichen seiner Liebe ist und das mit Jesus verbundene Leiden durch den Tod zu größerem Leben führt. (2) In 3,3 steht Jer 31,31–34 hinter der Metapher, mit der zwei Arten von *Herzenstafeln* einander gegenübergestellt werden; Jer 31 beziehungsweise der Gedanke vom ‚Neuen Bund‘ bilden den hermeneutischen Schlüssel zur Darstellung des apostolischen Dienstes. (3) Erst aus der heilsökonomischen Perspektive von Kreuz und Auferstehung zeigt sich die Zuordnung von ‚Buchstabe‘ und ‚Geist‘ (3,6). Der Geist macht aus dem Tod, der Folge der Sünde, lebendig; er überschreitet das Gesetz, das durch die Vergebung nicht außer Kraft gesetzt, sondern dessen tötende Wirkung ‚aufgehoben‘ wird. (4) Innerhalb des ‚Midrasch‘ 3,7–18 (vor dem Schrift-hintergrund Ex 32–34 und mit der typologischen Gegenüberstellung von mosaischer und paulinischer Diakonie) läßt sich die paradoxe Formulierung von V 10 als die den Dienst von Paulus (und nicht von Moses!) charakterisierende Aussage über seine geistliche und daher nur im Geist wahrzunehmende Ausstrahlung ganz auf der Linie der tanachischen resp. jüdischen Tradition erklären und enthält keine Aussagen über ein Ende des Bundes mit Israel (cf auch V 14)! V 13 handelt vom Höhepunkt (télos) des Mosedienstes (Israel war nur unfähig, die sich im verherrlichten Gesicht von Moses manifestierende Stärke des Glanzes zu sehen), nicht von dessen Ende! Der aus miteinander verschränkten, der Exodustypologie entnommenen Metaphern be-

stehende V 18 beschreibt mit der unverhüllten Schau der Herrlichkeit im Gesicht der Gläubenden eine neue Art der Geist-Erfahrung im Neuen Bund.

Eine der Autorin eignende Tendenz zur Redundanz (dasselbe hätte sie noch besser auf weniger Seiten darlegen können), zahlreiche Tippfehler (insbesondere bei der Akzentsetzung sowie Kongruenz der griechischen und Vokalisierung der hebräischen Worte), falsche Versangaben und einige andere Eigenwilligkeiten mögen die LeserInnen nicht abschrecken – das Buch ist des gründlichen Studiums wert!

Wien

Alfred Friedl

■ MÜLLER ULRICH B., *Die Entstehung des Glaubens an die Auferstehung Jesu*. Historische Aspekte und Bedingungen. (SBS, 172). Katholisches Bibelwerk, Stuttgart 1998. (85). Kart. DM 39,80/ S 291,-/€ 20,35.

Dieser Versuch, die historischen Voraussetzungen und Entstehungsbedingungen des Osterglaubens der Jünger in den Blick zu bekommen und zu rekonstruieren, liefert seinen spezifischen Beitrag zu der spätestens mit G. Lüdemann neu entflammten Auferstehungsdebatte und ist im Grundansatz subjektiven Visionshypothesen der Gegenwart zuzuordnen. Gegenüber einer zu engen Perspektive auf die Zeit zwischen Karfreitag und Ostern hebt Müller betont auf den Aspekt der Kontinuität zu Verkündigung und Wirken des irdischen Jesus insgesamt ab. Dabei eröffnen traditionelle, als Erwartungshorizont den Jüngern naheliegende Deutungsmuster zum Beispiel der alttestamentlich-frühjüdischen Märtyrerkonzeption (vgl. 2 Makk 7) oder der Tradition des leidenden Gerechten die Möglichkeit, den krisenhaften Anstoß des Todes Jesu ansatzweise zu bewältigen. Der eigentliche Schlüssel zur Erklärung der Entstehung des Osterglaubens liegt aber in der Botschaft Jesu von der Gottesherrschaft, deren jüdischer Vorstellungshorizont bereits Auferstehung der Toten impliziert. M. spricht in diesem Zusammenhang von der „Erfahrung des ‚Überschusses‘ an Heilsgewinn angesichts der hereinbrechenden Gottesherrschaft“, von einem „Mehr an Erfahrung erfüllter Realität“ (24), das sich v.a. in Jesu Wundertaten, seiner Verkündigung in Gleichnisreden wie auch in seinen Mahlgemeinschaften unter umfassendem eschatologischen Vorzeichen vermittelt, das aber auch seine Todes- beziehungsweise Vollendungsankündigungen geprägt hat (zum Beispiel Lk 13,31f; Lk 12,49f; Mk 14,25). Gerade darin ist der Impuls zu suchen für das entscheidende Vermögen der Jünger, „Jesu originäre Leistung, sein

eigenes punktuell Wirken als Bestandteil der eschatologischen Durchsetzung der Gottesherrschaft zu begreifen, ihrerseits aufzunehmen und im Blick auf die Krisenerfahrung des Todes Jesu ganz neu zu aktivieren" (71). Die Ostererkenntnis als derartig neue Wirklichkeitsschau mit ungeahntem Sinn Gewinn und in Konsequenz dazu auch die Erhöhungsvorstellungen beurteilt M. im Kontext historischer Betrachtung als Frucht eines Reflexionsprozesses (im Sinne erfolgreicher Bewältigungsstrategie, die, psychodynamisch betrachtet, ihre Analogie im Trauerprozeß hat [67f]), der sich letztlich in „visionären Kommunikationsformen“ verdichtet und unterschiedlich artikuliert. Vor allem durch den auf das Proprium der Botschaft Jesu hin erweiterten Blick vermag diese Studie wichtige Gesichtspunkte in die Diskussion einzubringen und eröffnet zugleich integratives Potential für die über die konkrete Themenstellung hinausgehenden Fragen zur Auferstehung Jesu.

Innsbruck

Konrad Huber

■ LÜTGEHETMANN WALTER, *Paulus für Einsteiger*. (Kontur, 139). Bonifatius, Paderborn 1998. (287). Kart. DM 29,80/S 218,-/sFr 28,30.

Das Buch will in allgemeinverständlicher Weise eine Einführung zum Apostel Paulus geben: Person, Leben, Theologie, Mission, Konflikte und Korrespondenz dieser prägenden Gestalt des Urchristentums werden dargestellt und sollen in ihrer Aktualität für heutiges Christentum aufgewiesen werden.

Nach einem Hinführungskapitel (Gründe, um sich mit Paulus zu beschäftigen) führt L. in die Quellenlage ein (Außerbiblische Quellen; echte Paulusbriefe, Apostelgeschichte; Problem von Widersprüchlichkeiten zwischen Briefen und Apg) und versucht dann gleich einen Gesamtüberblick zur *Person des Paulus* (Lebenslauf; Prägungen aus seiner jüdischen Herkunft [hellenistisches Diasporajudentum; Ausbildung als Pharisäer]; Prägung durch seine Lebenswende im Berufungserlebnis der Christusbegegnung; Selbstverständnis und Lebensform). Es folgen dann zwei theologisch zentrale Kapitel: Zunächst *Paulus und sein Christusbild* (der Gekreuzigte und Auferweckte; Jesus – der neue Mensch), dann *Taufe* (anhand Röm 6: Übergang in die neue Existenzweise in Christus) und *Abendmahl* (anhand 1 Kor 10.11: Kritik an der lieblosen, ausgrenzenden Herrenmahlfeier in Korinth; demgegenüber Einforderung ihres Sinns als Gedächtnisfeier der heilschaffenden Lebenshingabe Jesu für alle). Dann geht L. dem *Paulinischen Gemeindeverständnis* am Beispiel von

Korinth nach. (Dabei auch ein exkursartiger Teil über die Rolle von Frauen in den paulinischen Gemeinden.) In der Folge wendet er sich dem *Verhältnis von „Gesetz“ und „Evangelium“* zu und versucht dabei die Briefe an die Galater und die Römer in ihrer Konfliktsituation verständlich zu machen (Jesus Christus als universales Heilsangebot Gottes gegenüber dem Versuch, im Tun der Tora Heil zu finden), anschließend widmet er ein Kapitel dem *Schicksal Israels* und dem *Verhältnis von Juden und Christen nach Röm 9–11*. Auch die *Christliche Ethik nach Paulus* wird dargestellt, wobei einerseits die vielen Einzelmahnungen gesammelt und geordnet werden und andererseits die christologische Verwurzelung aller ethischen Äußerungen des Paulus betont wird. Im Schlußkapitel geht L. noch auf die Frage nach dem *Verhältnis von Paulus zu Jesus* ein. (Hat Paulus den historischen Jesus gekannt? Kennt und verwendet Paulus in seiner Verkündigung Jesustraditionen oder spricht er nur „theologisch“ vom auferweckten Gekreuzigten? Besteht eine inhaltliche Kontinuität von Botschaft und Praxis Jesu zur Verkündigung und Theologie des Paulus?)

Im Blick auf wichtige Diskussionspunkte einer historisch orientierten Paulusforschung ordnet sich L. weitgehend in vertretbare Mittelpositionen ein. Einige Auffälligkeiten seien genannt: L. meint, daß die Apg-Darstellung vom reichsrömischen Bürgerrecht des Paulus den Tatsachen entspricht (65; u.a. mit Jürgen Becker) und hält ausgehend von Röm 15,24 auch die im 1. Klemensbrief erstmals bezeugte Tradition von einer Spanienmission des Paulus nach der Befreiung aus der Haft in Rom für zutreffend (35f; gegen Becker). Mit dem bisherigen kritischen Konsens und gegen neuere Versuche (bes. Martin Hengel) bleibt L. dabei, daß Paulus auch in seiner mündlichen Missionspredigt und Gemeindekatechese auf Erzählungen aus der Jesustradition weitestgehend verzichtet habe (263).

Ich halte das Buch im Blick auf sein Ziel insgesamt für nicht schlecht gelungen: Die Darstellung scheint mir für „Einsteiger“ tatsächlich eingängig, umfaßt alle wichtigen Fragen und bewegt sich innerhalb der Positionsbreite dessen, was seriöse Bibelwissenschaft erarbeitet hat. Die immer wieder eingestreuten aktualisierenden Ausblicke auf die gegenwärtige Situation der Kirche sind engagiert geschrieben und jedenfalls gut gemeint.

In einem zentralen Punkt sehe ich aber Anlaß zur Kritik: Die Darstellung der jüdischen Prägung des vorchristlichen Paulus und seiner christlichen Positionsnahme im Bereich „Gesetz und Evangelium“ ist m.E. nicht frei von historisch unrichtigen und theologisch nicht hilfrei-